



Komplexität reduzieren und Abstraktion fördern in der Studieneingangsphase

PD Dr. Witold Mucha

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Witold Mucha ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sozialwissenschaftlichen Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er forscht und lehrt in der Politikwissenschaft und setzt die LEGO® SERIOUS PLAY®-Methode in seinen Veranstaltungen im Bachelor- und Masterstudium ein.

Hochschulbereich:

Bachelorstudium

Veranstaltung:

Seminar „Einführung in die Politische Theorie“

Zielgruppe:

Erstsemesterstudierende im Bachelor Sozialwissenschaften

Zeitraumen:

30 Minuten einer 90-minütigen Seminarsitzung

Gruppengröße:

30–40 Teilnehmende (in Gruppen zu je 2–3 Personen)

Eingesetztes Material:

Pro 2–3 Teilnehmer*innen 1x Window Exploration Bag (Setnummer 2000409)

Raumkonfiguration:

5–6 nacheinander geordnete Tischreihen im Seminarraum

Modellart:

Gruppenmodell

Didaktisches Ziel:

- Aktivieren
- Wiederholung
- Reflexion anregen
- Komplexität reduzieren
- Abstraktions- und Transferfähigkeit fördern

Ausgangslage

Studierende des Bachelor Sozialwissenschaften (Politikwissenschaft, Soziologie, Kommunikations- und Medienwissenschaft) sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, im ersten Studienjahr neben Einführungsvorlesungen und propädeutischen Kursen Seminare in den drei Fächern zu besuchen, die in jeder Sitzung jeweils neue anspruchsvolle Inhalte behandeln. Der Studienplan sieht vor, dass die zumeist großen und oft heterogenen Kohorten (ca. 250 Studierende/Semester) innerhalb eines Jahres einen gemeinsamen Wissensstand erzielen, bevor die Spezialisierung im zweiten Studienjahr beginnt.

Vor dem Hintergrund des hohen Workloads in der Studieneingangsphase besteht das didaktische Ziel des Einsatzes der LSP-Methode im Basismodul Politikwissenschaft erstens darin, die Komplexität der Themen zu reduzieren, ohne auf die Substanz der Kerninhalte zu verzichten. Zweitens wird beabsichtigt, die Abstraktionsfähigkeiten derart zu fördern, dass die Unterschiede und Gemeinsamkeiten (i.S.v. Transferkompetenzen) zwischen den kennengelernten Theorien erkannt und reflektiert werden. Inwiefern entwickelte sich beispielsweise die Gewaltenteilungslehre der Federalist Papers (1788) gegenüber den Vorstellungen Montesquieus (1748) fort? Schließlich drittens wird auf Basis der LSP-Modelle versucht, Verknüpfungen zu den beiden Nachbardisziplinen und deren Basismodulen zu ziehen, um die Anwendungsperspektiven jenseits des seminarspezifischen Kontextes aufzuzeigen. Zum Beispiel würden Studierende im Zuge der Lektü-

re von Marx/Engels (1848) theoriebasierte Linien ziehen können zwischen der politischen Ordnung auf der einen (Basismodul Politikwissenschaft) und der Rolle der Gesellschaft im Sozialismus auf der anderen Seite (Basismodul Soziologie).

Der Einsatz der LSP-Methode bietet sich nicht nur aus den genannten didaktischen Überlegungen an, sondern insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass es sich um junge Studierende handelt, die im ersten Studienjahr mit einer Vielzahl von sehr ähnlichen und sehr textlastigen Veranstaltungsformaten arbeiten müssen (d.h. Textlektüre, Frontalunterricht, große Gruppen). Insofern bietet die LSP-Methode eine didaktische und v.a. kreative Abwechslung, um eingefahrene Lehr-Lern-Muster und Denkstrukturen aufzubrechen. Dies steht im Einklang mit dem übergeordneten Ziel eines jeden sozialwissenschaftlichen Studiums, neben den Fachkompetenzen insbesondere auch Kritik- und Reflexionsfähigkeit herauszubilden.

Vorgehen

Im konkreten Fall fand der Einsatz der LSP-Methode in sechs Gruppen á 30–40 Studierenden in jeweils einer 90-minütigen Seminarsitzung in der Erstsemesterveranstaltung „Einführung in die Politische Theorie“ Eingang. Es handelte sich dabei sechsmal inhaltlich um eine Sitzung zur Gewaltenteilungslehre im Vergleich. Das Ziel bestand darin, die Unterschiede und Weiterentwicklung von politischen Ordnungen auf Basis von deutschen Übersetzungen von Originaltexten einschlägiger Theoretiker*innen zu



erkennen und vergleichen zu können (d.h. Hobbes, 1651; Locke, 1690; Rousseau, 1762).

Der Einsatz der LSP-Methode beanspruchte insgesamt ca. 30 Minuten einer 90-minütigen Sitzung in jeweils sechs Gruppensitzungen (drei am Montag, drei am Dienstag). Die Studierenden wussten vorab nicht, dass die LSP-Methode Verwendung finden würde. Keine der ca. 200 teilnehmenden Personen hatte zuvor schulische oder studentische Erfahrungen mit der LSP-Methode gemacht. Zu Beginn der Sitzung wurden die wesentlichen Erkenntnisse der Vorwoche in der Diskussion zusammengetragen (d.h. Hobbes: absolute Monarchie, keine Gewaltenteilung, Machtkonzentration). Im Anschluss wurden die ca. 30-40 Studierenden in Zweier-/Dreier-Gruppen aufgeteilt und gebeten, mithilfe des Bausatzes innerhalb von sieben Minuten das von Hobbes favorisierte politische System nachzubauen. Aufgrund des engen Zeitfensters und vollen Programms fand keine Phase mit nicht-themenbezogenen Bauaufträgen statt. Es wurde explizit darauf hingewiesen, dass es keinerlei Bauvorgaben für die Art und Weise der Zusammenstellung gäbe. Vielmehr wurde explizit der kreative Charakter der Gruppenphase betont.

Den didaktischen Einstieg anhand von Hobbes Konzeption zu machen, bot sich insbesondere aus zwei Erwägungen an: Erstens ist die Textquelle sprachlich und inhaltlich relativ leicht zu erschließen. Zweitens stellt das Titelbild der Originalquelle einen omnipotenten Leviathan dar, der mit Zepter, Schwert und Krone in überdimensionierter Figur über den Staat wacht, der sich aus dem Kollektiv der Bürger*innen zusammensetzt. Dieses während des Unterrichts auf der PowerPoint-Folie projizierte Bild erleichterte den Studierenden die LSP-Bauphase. In der anschließenden Vorstellungsrunde zeigten sich viele ähnliche Ergebnisse, so dass von den ca. zehn Modellen lediglich die Hälfte präsentiert und diskutiert wurde. Damit endete der Hobbes-Wiederholungsblock der Sitzung. Die Studierenden wurden gebeten, ihre Modelle unverändert auf dem Tisch liegen zu lassen.

Im Anschluss wurde die für diese Sitzung vorzubereitende Textlektüre zu Locke und Rousseau mündlich aufbereitet. Im Kern ging es wieder darum, die Argumentation für die eine oder andere politische Ordnung nachzuvollziehen. Auch hierbei erwies sich der inhaltliche Zuschnitt in besonderer Weise für die LSP-Methode geeignet. Die drei Konzeptionen von Hobbes, Locke und Rousseau verhalten sich antipodisch zueinander (i.S.v. Gewaltenteilung). Vor diesem Hintergrund bestand der abermals siebenminütige Bauauftrag im letzten Drittel der Sitzung darin, dass eine Hälfte der Seminarteilnehmer*innen ihr Hobbes-Modell im Sinne von Locke und die andere Hälfte im Sinne von Rousseau umbaute. Im Zuge dessen entstand eine Vielzahl verschiedener und kreativer Werke, die die Bedeutung der politischen Gewalten Exekutive, Legislative und Judikative zuordneten. Einige Studierende kombinierten beispielsweise eine bestimmte Farbe mit der Position horizontal oder vertikal gestapelter Bausteine, um eine Wertung darzustellen. Andere Studierende taten sich mit der Nachbargruppe zusammen, um mithilfe von mehr Bausteinen die zentralen Unterschiede hervorzuheben. Bezeichnenderweise vollzog sich die zweite Bauphase deutlich schneller und produktiver im Vergleich zum Einsatz zu Beginn der Sitzung. Insgesamt wirkte

es, als ahnten die Studierenden nach der Hobbes-Phase, dass ihre Werke nochmal zum Einsatz kommen würden.

Die Sitzung endete mit einer kurzen vergleichenden Diskussion der Locke- und Rousseau-Modelle. Während dieser Phase wurde die Fazit-PowerPoint-Folie der Sitzung an die Wand projiziert, die die drei politischen Ordnungen im Tabellenformat gegenüberstellt (d.h. politisches System, Gewaltenteilung, Unterschiede und Gemeinsamkeiten).

Reflexion und Tipps

Zwei von den drei übergeordneten Zielen des Einsatzes der LSP-Methode wurden erreicht. Erstens waren die Erstsemesterstudierenden in allen Gruppen überwiegend in der Lage, die Kernaussagen der Seminartexte mithilfe der LSP-Methode darzustellen und mündlich wiederzugeben. Zweitens zeigten die Teilnehmenden die Fähigkeit, anhand der selbst entwickelten Modelle die wesentlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten darzustellen und diese in den Gesamtzusammenhang der Unterrichtseinheit zu setzen. Hinsichtlich der interdisziplinären Abstraktion zu den Nachbarfächern des Studiengangs kann drittens auf Basis einer Sitzung jedoch kein Rückschluss gezogen werden. Von den insgesamt 14 Sitzungen der Veranstaltung im Semester kam die LSP-Methode nur in dieser einen Einheit zum Einsatz. Die Evaluationsergebnisse bestätigten den geschilderten positiven Lerneffekt dieser Sitzung auf Seiten der Studierenden.

Der didaktische Ertrag eines Einsatzes der LSP-Methode hängt sicherlich von der Gruppenstärke der Teilnehmenden ab. Im vorliegenden Fall zeigte sich im Hinblick auf das Ziel der Partizipation möglichst vieler Studierenden, dass große Seminargruppen von 30 bis 40 Personen herausfordernd sein können, wenn stillere Studierende unterrepräsentiert werden. Überdies fand eine Skill Building-Phase nicht statt, auch um den Überraschungseffekt und Konzentrationseffekt zu verstärken. Gleichwohl sollte die Gruppengröße kein Ausschlusskriterium gegen die Nutzung der LSP-Methode sein. Vielmehr könnte überlegt werden, in der Präsentationsphase den weniger dominanten Teilnehmer*innen mehr Zeit und Raum zur Diskussion zu geben.

Insgesamt ist darauf zu achten, dass die LSP-Einheit von Seiten der Studierenden (als auch Kolleg*innen im Fachbereich) als „ernst“ gemeintes didaktisches Werkzeug wahrgenommen wird. Dies ist durchaus ein Balanceakt auf Seiten der moderierenden Dozent*innen, die auf der einen Seite Kreativität und Offenheit fördern wollen und auf der anderen Seite inhaltliche Ziele erreichen möchten. So kam es beispielsweise vereinzelt vor, dass Studierende mit den LSP-Elementen eher „spielten“ als im Sinne der Aufgabenstellung mit der LSP-Methode zu „arbeiten“. Gleiches gilt für Kolleg*innen, die angesprochen auf den Einsatz der LSP-Methode, derartiges Werkzeug als „kindisch“, „unprofessionell“ oder „unakademisch“ werteten. Insgesamt hat der hiesige Einsatz der LSP-Methode auf überzeugende Art und Weise gezeigt, dass derartiger Skepsis mit kluger Vorbereitung und klaren didaktischen Zielen begegnet werden kann.



Weiterführende Literatur

Hobbes, T. (1651). *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates* (I. Fetscher, Hrsg.; W. Euchner, Übers.). Frankfurt (Main): Suhrkamp.

Hoffmann, L., & Seidl, T. (2021). Playful learning. Möglichkeiten, mit LEGO® den Schreibprozess zu unterstützen. In T. Schmohl (Hrsg.), *Situierendes Lernen im Studium. Didaktische Konzepte und Fallbeispiele einer erfahrungsbasierten Hochschullehre* (S. 141–152). Bielefeld: wbv media. <https://doi.org/10.25656/01:27930>

Locke, J. (1690). *Zwei Abhandlungen über die Regierung*. (I. Fetscher, Hrsg.; J. Hoffmann, Übers.). Frankfurt (Main): Suhrkamp.

Rousseau, J.-J. (1762). *Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts* (H. Brockard, Hrsg.; E. Pietzcker, Übers.). Reclam.

Schulz, K., Geithner, S., Woelfel, C., & Krzywinski, J. (2015). Toolkit-Based Modelling and Serious Play as Means to Foster Creativity in Innovation Processes. *Creativity and Innovation Management*, 24(2), 323–340. <https://doi.org/10.1111/caim.12113>

Wheeler, A. (2023). Lego® Serious Play® and higher education: Encouraging creative learning in the academic library. *Insights: The UKSG Journal*, 36, 8. <https://doi.org/10.1629/uksg.611>